

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Frombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 11.

Donnerstag den 26. Januar 1905.

33. Jahrgang.

Zum Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. 1905.

Deutscher Kaiser: — das ist der Einheitsbegriff des Deutschtums aller Deutschen haben und drüben, der Ausdruck der deutschen Macht und Herrlichkeit im Vaterland — in der Welt, wo deutsche Herzen schlagen, soweit die deutsche Bunge klingt.

Im Herzen, wo die Liebe wohnt,
Ihr Kaiser thron!

Der Markgraf von Brandenburg, der König von Preußen, kann seinen Brandenburgern, seinen Preußen nicht näher stehen, als der deutsche Kaiser seinen Deutschen.

Bösend nur ließ der greise, reckenhafte Steuermann das Ruder der „Deutschland“, als der „neue Herr“ auf der Kommandobrücke erschien, sein eigener Kapitän und Steuermann.

Wohin wird der Kurs sich wenden?

Mit Gottes Geleit
In's off'ne Meer der Zeit!
Mit Volkskampf voraus
Zur Ehr' und Wehr für's deutsche Haus!

Das die Antwort für Deutschland und die Welt.
Der deutsche Fürsten- und Völkerbund, das ganze Deutschland vertraut seinem Kaiser, wie die deutsche Treue sich selbst vertraut. Und in solchem Vertrauen liegt die Entwicklungskraft des Reiches.

Jeder das Seine,
Alle das Eine
Mit Herz und Hand
Für's Vaterland!

Das ist Deutschland!
Kaiser Wilhelms II. Lebensaufgabe ist die Macht des Friedens im Weltkampf der Deutschen mit den Völkern der Erde um die höchsten Güter der Menschheit.

Ein echter Hohenzoller, steht er an seine Lebensaufgabe seine Kraft und die reicht vom Fels zum Meer. Weit reicht sein Blick; ihm folgt sein Werk. Darin liegt seine Bedeutung, daß er nicht aufhört

auszuschauen für's deutsche Land,
auszubauen das Vaterland!

Als erster Arbeiter in seinem Reiche schafft er ständig an der Vergrößerung des Arbeitsfeldes seines Volkes. So will er Arbeit den Arbeitsstarken schaffen, Hilfe den Geschwächten und Abendruh dem Alter.

Nicht den Frieden der Unfruchtbarkeit will der Kaiser, sondern den Frieden der Arbeit des Geistes und der Hand.

Und die köstlichsten Früchte des Friedens sind die, die wir ernten durch den Kampf um ihre Kultur.

Das deutsche Kaiserreich ist die schönste Erfüllung des Traumes, der als Traum schon unsere Väter beglückt hat, u. uns nun in seiner kraftstrotzenden Wirklichkeit erfüllt mit dem Stolz, Deutsche, Bürger dieses deutschen Kaiserreiches zu sein.

Und diesen Stolz teilt Kaiser Wilhelm mit seinen Deutschen. Dieser Einklang kennzeichnet die Nähe zwischen Kaiser und Volk.



Die deutsche Treue wankt nicht trotz der Vielheit der Parteien! Das weiß der Kaiser, darum baut er darauf weiter an des Reiches Größe unermüdlich. Und er darf es, denn droht ein Sturm, ist sie bewahrt!

Das unerschütterliche Vertrauen des Kaisers zu seinen Deutschen bringt ihm ihre Liebe, die nimmer veragend, ein.

Der Deutsche liebt seinen Kaiser!

Die Liebe der Deutschen zu ihrem Kaiser ist die Macht Deutschlands!

Wie die Lerchen Frühlingswerden
Zubeln in die Welt hinein,
Und wie jedes Herz auf Erden
Zubelnd stimmt mit ihnen ein,
Zubeln, Majestät, entgegen
Dir zu Deinem Jahrestag
Deine Deutschen! Gottes Segen
Folge Deinen Schritten nach!

Das Petersburger Blutbad

hat überall im Lande der unbeschränkten Autokratie die bereits glimmenden Feuer zu hellen Lohes angezündet. Aus Moskau, aus Finnland, aus Russisch-Polen kommen Meldungen tiefgehender Gärung und in Petersburg selbst herrscht die Revolution in volstem Ernst.

Die Hauptstadt ist buchstäblich eine Stadt der Schreckensnächte. Alle Lichter sind erloschen, die Straßen liegen in tiefer Dunkelheit, die Waffen der Soldaten raseln über das Pflaster, dazwischen tönen gelegentliche Schüsse und dann und wann ein dumpfer tiefer Knall, der gefährlichere Explosionen ankündigt, denn die durch das Gemetzel herausgeforderte Revolution antwortet jetzt mit Dynamit. Überall in den Vorstädten, wo Truppen zusammengezogen sind, oder öffentliche Gebäude stehen, werden Bomben geworfen. Eine Bombe wurde unter die Kossaken am Winterpalast geschleudert. Die Revolutionäre werden von Stunde zu Stunde tüchtiger. Alles deutet auf das Heranziehen einer großen Umwälzung hin. Die Kaiserin-Witwe ist eine unbegreifliche Gegnerin der Reformen. Sie ist geklohen. Die einzige Hoffnung des Zarenhauses sind die Truppen, die vorläufig noch treu bleiben. Der blutigen Saat, die der Sonntag gebracht wird, darüber ist sich alle Welt klar, eine blutigere Ernte und den Zudungen des mißhandelten Volkskörpers dürfte eine Explosion folgen, wie sie in der Geschichte Rußlands nur selten zu finden sein wird.

An der Spitze der Bewegung steht

der Priester Gapon,

von dem ein österreichischer Politiker folgendes zu erzählen weiß: Gapon war Schweinehirt, bis ihn ein Ökonomie in die Schule und später ins Seminar stieß. Seine Stillenote war aber wegen leidenschaftlicher Hingabe an die Politik schlecht, deshalb konnte Gapon nicht die Hochschule besuchen. Er kam als Statistiker ins Kollawo-Seminar; dort befreundete er sich mit Tolstois Jünger Feuermann, eignete sich die Grundsätze der Lehren Tolstois an und suchte nun jede Möglichkeit, sich dem Volke zu nähern und es aufzuklären. Damals lernte er ein Mädchen kennen, das ihn überzeigte, er werde das Vertrauen des Volkes am besten in der Soufane gewinnen. Er bezog eine höhere geistliche Akademie und wählte sich bei der heiligen Synode in Günst zu setzen. Man hielt ihn für einen religiösen Fanatiker, während der verkappte Freiheitsmann an seinem zukünftigen Plan mit allem Eifer arbeitete, an der Befreiung des russischen Volkes durch die Arbeiterschaft. Einmal brach durch die Verstellung die wahre Gesinnung, und er äußerte sich in einem Aufsatz frei über das Verhältnis, das die orthodoxe Kirche gegenüber dem Volke einnimmt. Gapon erhielt eine strenge Rüge und mußte resignieren. Endlich erhielt er sein Diplom — nun konnte er in der Kirche mit dem Volke reden, aber nicht außerhalb. So bemühte er sich mit Erfolg um die Günst des Chefs der geheimen Polizei Subatow, und nur dadurch war es ihm möglich, seine ungeheuer wirksame Agitation ungehindert fortzusetzen.

Gapon hat jetzt, nachdem sein erster Brief an den Zaren so schreckliche Antwort erfahren, einen zweiten geschrieben, der nicht mehr bittet, sondern zur Tat ruft. Er lautet:

„Brüder! Nach dem blutigen Tage haben wir keinen Kaiser mehr. Das Blut der Unschuldigen trennt ihn vom Volk. Infolgedessen rufe ich: Es lebe der Beginn der Volks-erhebung für die Freiheit. Ich segne Euch alle und werde heute abend mit Euch sein.“

Die Rache ist mein!

Roman von Hans Hissong.

(18. Fortsetzung.)

„Soll ich Ihren Vater wie jener Wenzel etwa bei der Kehle fassen und ihn zu dem Glauben zwingen, daß ich unschuldig bin?“ entgegnete Walter Sarkastisch.

„Ob dies der richtige Weg sein würde, denke ich, können Sie am besten selbst beurteilen!“ erwiderte Max nicht ohne Schärfe. Er wollte diesen Mann, den er hoch schätzte, auf jeden Fall aus diesem Zustande einer tatenlosen Vekthapne emporschrecken, in welchen dieser unverhoffte, schwere Schlag ihn verjagt hatte. Darum wurde sein Ton sogar noch um einige Nuancen schärfer, als er fortfuhr: „Ich habe Sie bisher für einen Mann gehalten, Hartmann, und ich denke, Sie werden auch in diesem Falle als Mann — verstehen Sie wohl? — als ganzer Mann handeln!“

Fest blickte er ihm dabei in die Augen und unwirklich mußte Hartmann vor diesem Blick den seinigen senken!

Er griff sich mit beiden Händen nach dem Kopfe und preßte denselben zusammen.

„Sie haben ja recht!“ murmelte er dumpf. „Verzeihen Sie! Aber ich weiß ja kaum noch, was ich rede! Mein Kopf, mein Kopf! O, wenn Sie wüßten, wie es da drinnen bohrt und hämmert!“

Max trat an seine Seite und legte die Hand auf seine Schulter.

„Das geht vorüber, lieber Freund!“ sagte er. „Vor allen Dingen gönnen Sie sich jetzt Ruhe. Zwingen Sie sich nicht mehr an diese rätselhafte Geschichte zu denken! Und morgen, wenn Sie Ihre alte Festigkeit wiedererlangt, wenn Ihre Nerven sich beruhigt haben werden, dann komme ich wieder und dann wollen wir beide einmal diese Geschichte klar und ruhig in allen Punkten durchsprechen. Passen Sie auf, wir werden es schon herausbekommen, welchem Schurkenstreich wir die heutige Aufregung zu verdanken haben!“

Walter drückte ihm mit stummem Dank die Hand und auch aus den Augen der beiden jungen Mädchen, die als stille Zeugen dem Vorgange beigezogen hatten, leuchtete ihm ein warmer Strahl entgegen.

„Also auf Wiedersehen, morgen, Herr Hartmann!“ sagte Max. „Und — und wegen der anderen Angelegenheit, da habe ich Ihre Einwilligung. Das weitere wird meine Sorge sein. Wir brauchen hierüber also kein Wort mehr zu verlieren!“

Er verneigte sich höflich verabschiedend vor Elfriede von Bergheim und verließ darauf, begleitet von Karla, das Zimmer.

Draußen auf dem dämmerigen Vorplatz blieb er vor derselben stehen und ergriff ihre beiden Hände.

„Karla, was auch immer geschehen möge, wirst du mir stets unerschütterlich und treu zur Seite stehen?“ fragte er innig und neigte sein Haupt dicht zu dem ihrigen, ihr mit einem tiefen Blick in die Augen schauend.

„Ich gehöre dir, Max!“ flüsterte sie. „Was auch geschehen mag und wenn sich uns die ganze Welt gegenüberstellen würde, ich bleibe dir treu — trenn bis über das Grab hinaus, auch wenn uns das Schicksal nicht vereinen sollte! Du oder keiner!“

So leise die Worte auch, einem Hauche gleich, ihrem Munde entströmten waren, so fühlte Max doch ihren festen, unerschütterlichen Willen, den sie damit offenbarte, und wortlos preßte er sie in seine Arme.

Draußen aber in der Stube saß Hartmann, das Haupt in beide Hände gestützt und gedachte der Worte, die Max Eichhorst soeben zu ihm gesprochen hatte. Es waren dieselben Worte, die er erst gestern seinem Freunde Hans von Bergheim zugerufen hatte. Wie leicht war es doch dem Menschen, so lange er sich selbst unbehelligt vom Leide fühlte, einem andern Trost zu spenden, und ihm zur Energie zu ermahnen, um dann, selbst von einem Schicksalsschlage getroffen, seine eigenen Grundsätze, seine eigenen schön aufgebauten Lebensmaximen am schnellsten selbst zu vergessen!

„Sei ein Mann!“ Das war es gewesen, womit er seinen Freund zum Ertragen seines unbekannten Leides hatte aufmuntern wollen. Erst gestern! Und heute schon war es erforderlich, daß ein anderer kam, um ihm selber zuzurufen: „Sei ein Mann!“

„O, Fronte des Schicksals!“ lachte Walter bitter. Dann jedoch raffte er sich auf und indem seine Züge den Ausdruck fester Entschlossenheit annahmen, murmelte er, wie ihm sich selbst zu flüsten, leise vor sich hin: „Sei ein Mann!“

Im nächsten Augenblick aber schon biß er wieder die Zähne zusammen. Was nützte alle Mannhaftigkeit im Kampf gegen unsichtbare Gevalten? Denn gegen welche Mächte galt es diesen Kampf? Und wo war der Lichtstrahl, der sie ihm zeigte — die unheimlichen Mächte?

10.

In dem Direktionsgebäude des Hüttenwerks herrschte keine geringe Aufregung. Mit scheuen Blicken stellten die zahlreichen Bureaubeamten, in kleinen Gruppen beisammen stehend, die Köpfe zusammen und wisperten und tuschelten, um wie eine Schar aufgeschreckter Spatzen sofort nach allen Seiten auseinander zu fliehen, sobald sich aus dem Privatkabinett des Chefs ein Geräusch vernehmbar machte, welches auf den Eintritt desselben schließen ließ.

Was eigentlich passierte war, wußte so recht niemand zu sagen. Aber etwas Bedeutsames, Folgeschweres mußte es schon sein. Man hatte den Obergeringenieur plötzlich mit allen Zeichen der Bestürzung hastig kommen und in dem Zimmer des Kommerzienrats verschwinden sehen. Dann war auf einmal die laute, zornige Stimme Eichhorsts bis zu den Ohren der erwartungslos lauschenden Angestellten gedrungen, obwohl zwischen dem Hauptkontor und dessen Privatzimmer noch des Direktors Arbeitsraum lag. Bruchstückweise war nur waren die Sätze bis hierher gelungen, aber noch hatte man es gehört, ein einziges Wort nur, aber klar und deutlich: Defraudation. Und wie eine Bombe schlug dieses Wort in ihre Reihen.

(Fortsetzung folgt.)

Zus Winterpalais zu bringen

Ist nach dem „N. Wien. Journ.“ einem kleinen Trupp von Arbeitern gelungen. Auf der inneren Treppe wurden die Eindringlinge erkannt und festgenommen, worauf sofort eine peinliche Durchsuchung des ganzen Palais vorgenommen wurde, da man befürchtete, daß Bomben gelegt worden seien. Es ist Tatsache, daß viele Fenster des Winterpalais von Flintenkugeln durchbohrt sind. Man nimmt an, daß aus den Reihen der Soldaten nicht auf das Volk, sondern auf das Winterpalais geschossen worden sei.

Ueber die Zahl der Opfer vom Sonntag differieren die einzelnen Meldungen erheblich. Die russische Regierung läßt eine „amtliche Bekanntmachung“ los, wonach die genaue Anzahl der am 22. Januar getöteten Personen 96, die der Verwundeten 333 beträgt. Das ist natürlich nicht wahr. Man kennt die russisch-offiziösen „Feststellungen“. Eine weitere Petersburger Devische klingt ganz anders. Sie lautet: Die Hospitalverwaltung, die Aufseher der Leichenhäuser und die Polizeikommissare bestätigen, daß Sonntag 2000 Personen getötet und 5000 verwundet wurden.

Die Stadt Sebastopol ist in offenem Aufbruch.

Die Matrosen der Marineflotte, welche in Baracken an Land wohnen, haben sich gegen ihre eigenen Offiziere erhoben. Sie drängen in die Offizierswohnungen ein und richteten viel Schaden an. Das herbeigekommene Militär weigerte sich, auf die Matrosen zu schießen; ein Teil der Truppen schloß sich sogar den meuternden Matrosen an.

In den Werkstätten der Admiralität zu Sebastopol brach am Montag nach dem zweiten Fabrikalarm zum Sammeln der Arbeiter um 7 Uhr morgens Feuer aus. Fast gleichzeitig stand das Dach des Gebäudes in seiner ganzen Ausdehnung in Flammen. Der Brand wuchs so rasch, daß die Arbeiter der Modellabteilung kaum durch einen Sprung durch das Fenster sich auf das Nachbardach retten konnten. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt einige Hunderttausend Rubel. In den Werkstätten sind gegen 1500 Arbeiter beschäftigt. Dank der vielen Vorkehrungen gegen eine Feuersgefahr gelang es, viele Hafengebäude zu retten. Der Brand war um 1 Uhr nachmittag lokalisiert.

Der japanisch-russische Krieg.

Ein Flüchtling, der aus Port Arthur mit einem Dampfer in Tschifu angekommen ist, hat eine Abschrift von

Stöffels letzter Proklamation

an die Besatzung, datiert 2. Januar, gebracht. Die Proklamation wirft einen Rückblick auf die glorreichen Leistungen der Besatzung; sie weist darauf hin, wie die Einkesselung durch die Japaner langsam, aber unübersteiglich enger geworden sei, so daß weiterer Widerstand Nord gewesen wäre. „Es ist nicht schwer, für sein Land zu sterben“, heißt es in der Proklamation weiter, „aber ich muß mutig genug sein, die Festung zu übergeben, die ihr Werk getan hat. Es ist keine Flotte mehr da, die geschützt werden muß; eine große Armee der Japaner ist vernichtet und dadurch außerstande gesetzt worden, gegen Europäer zu kämpfen.“

Am Schah

Ist es noch immer nicht zu größeren Aktionen gekommen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Suifuadapu vom 23. d. M.: Als die russischen Truppen in diesen Tagen auf der rechten Flanke die Ortschaft Siabodzu besetzten, wurde an den gefallenen Japanern als auch an den erbeuteten Gewehren die Anwesenheit der japanischen Reserve festgestellt. Auf unserem linken Flügel unternahmen die Japaner dem Vernehmen nach mit neun Bataillonen einen Vormarsch gegen die Abteilung Kennenkampfs. Geflügelte Eilboten sind eingetroffen. Das Wetter ist selbst nachts warm, heute fiel Schnee bei geringem Frost.

Deutschland.

Das Ordensfest ist am Sonntag in Berlin in üblicher Weise gefeiert worden. Der Ordensregen war in diesem Jahre ebenso groß wie im Vorjahre. Die Liste der Ordensauszeichnungen füllt in „Reichsanz.“ wiederum 34 Druckspalten. Entsprechend altpreußischer Tradition sind wie immer in erster Reihe Militärs und Beamte mit Auszeichnungen bedacht worden. Auch eine Reihe von Parlamentariern haben Orden erhalten. Keiner von ihnen aber erhielt einen höheren Orden als August Scherl, der als einziger in der langen Ordensliste bedacht wurde mit der königlichen Krone zum Roten Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife.

Die Zahl der am Ordensfest verliehenen Orden wird von der „Nationalz.“ auf 2903 berechnet, und zwar der Rote Adlerorden in seinen verschiedenen Abteilungen 1101 mal, darunter der Rote Adlerorden 4. Klasse allein 918 mal, der Kronenorden in seinen Abteilungen 700 mal, darunter der Kronenorden 3. Klasse 303, und der 4. Klasse 217 mal, der königliche Hausorden von Hohenzollern 39 mal, das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens 120 und das Allgemeine Ehrenzeichen 943 mal. Im ganzen sind diesmal 45 Orden mehr verliehen worden als beim Ordensfest im Jahre 1904.

Ueber eine Rundgebung des Kaisers Wilhelm für einen Lehrer seiner Mutter wird aus London berichtet: Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Meternich, hat an Dr. Corbould, den Sohn des verstorbenen Ministers Corbould, welcher der Lehrer der Kaiserin Friedrich war, ein Schreiben gerichtet, in welchem er ihn davon in Kenntnis setzte, daß der deutsche Kaiser ihn beauftragt habe, auf seines Vaters Grab einen Kranz mit folgender Aufschrift niederzulegen: „Dem Gedächtnis Edward Henry Corboulds, des Lehrers und Freundes meiner Mutter, welche in Ausdrücken höchster Bewunderung von ihm sprach. Einige seiner Werke waren mir in früheren Tagen vertraut und schmecken noch mein Heim.“

Der Reichstag beschäftigte auch Montag noch die sozialdemokratische Interpellation über die Ruhrarbeiterbewegung; sie wird ihn auch später noch beschäftigen. Die Verhandlung verstärkte den Eindruck noch erheblich, daß die Mehrheit des Reichstages nicht auf der Seite der Unternehmern steht. Vom Abg. Brejlski erwartete man es nicht anders, denn er ist einer der demokratischen Polen. Er wies auf das drohende Menetekel aus Petersburg hin, welches doch warne, Arbeiterbewegungen zu gering einzuschätzen.

Aber auch der heftige Großindustrielle und nationalliberale Abgeordnete v. Heyl verurteilte namens der Mehrheit seiner Freunde — unter Verwerfung natürlich des Kontraktbundes — das Verhalten der Zechenverwaltungen scharf. Seine Freunde sind bereit, in eine ernsthafte Prüfung der nachträglich aufgestellten Forderungen der Arbeiter einzutreten und nötigenfalls im Wege der Gesetzgebung an eine Regelung der Verhältnisse heranzutreten. Bei der Geduldlosigkeit lagen die Verhältnisse so kompliziert, daß ein Klindigungsrecht des Arbeiters entfallen und so sich vielleicht deshalb für die Bergarbeiter — nicht für andere — ein Normallohn festlegen lasse. Außerdem müßten die Arbeitsausschüsse ausgebaut und gegen die Stilllegung der Zechen eine Schranke aufgerichtet werden. Der Staat müsse dem Kohlenhändler gegenüber seine Macht stärken, und wenn nicht anders, so sei die Frage der Verstaatlichung der Bergwerke wohl zu überlegen. Abgeordneter v. Heyl kündigte eine Interpellation an, die das Reichamt des Innern bewegen soll, demnächst für die Arbeiterstatistiken sowohl die Bergarbeiter als auch die Unternehmer zu laden. Der preussische Handelsminister Möller, der dieser Anregung an Stelle des gleichfalls anwesenden Grafen Posadowsky auftritt, sagte eine Beteiligung der Arbeiter für die Zukunft zu, im übrigen berief er sich auf seine früheren Ausführungen. Beinahe noch scharfer als der Abg. v. Heyl wandte sich der Zentrumsalgeordnete Spahn gegen die Kohlenbergwerksbesitzer, mit ruhiger, deutlicher Sprache auch gegen die arbeitunfreundlichen oder sie stark mahnenden Worte des Reichsfinanzlers und des Handelsministers Möller. Von Kontraktbruch in einem Kriege zu sprechen, sei eine etwas rigorose Auffassung, so sehr auch sonst der Kontraktbruch zu verwerfen sei. Der Sozialdemokrat Bülowburg, ein gemäßigter Gewerkschafter, forderte eine neue, insbesondere Abschaffung der Zechenweihen, und schalt auf die Arbeitswilligen. Der zweite konservative Redner, Abg. v. Heydebrand und der Laja, stellte den Kontraktbruch der Arbeiter wie seinerzeit v. Normann als das Hindernis hin, warnte davor, dem Drängen der Arbeiterorganisationen nachzugeben, sprach aber im übrigen auch nicht allzu freundlich von den Bergwerksbesitzern; das Stilllegen der Zechen muß ihnen gefällig gelegt werden.

Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit der vom Abg. Büling eingebrachten und begründeten Interpellation betr. die mecklenburgischen Verfassungsverhältnisse. Der Abg. Büling schloß seine Begründung mit einer bewegten Klage darüber, daß er als junger Mann vor 36 Jahren in den Reichstag gekommen sei in der Hoffnung auf Gewährung einer Verfassung für Mecklenburg, daß er aber nun als alter Mann immer noch auf Erfüllung dieses Wunsches warten müsse. Staatssekretär Graf Posadowsky suchte in seiner Erwiderung die Kompetenz des Reiches zu bestritten, in die inneren Angelegenheiten Mecklenburgs einzugreifen. Mit Heiterkeit wurde sein Hinweis auf die angebliche Verfassungsfreundlichkeit der mecklenburgischen Regierung begrüßt. Noch größere Heiterkeit riefen die Ausführungen des mecklenburgischen Bevollmächtigten v. Dergen hervor, der unter anderem den Reichstag aufforderte, sich nicht mit der mecklenburgischen Verfassungsfrage zu beschäftigen, da er ja sonst schon genug zu tun habe. Im Laufe der Debatte versuchten nur der konservative Abg. Kettich und namens des Zentrums Abg. Dr. Spahn die Kompetenz des Reiches in der mecklenburgischen Frage zu bestritten. Im Sinne der Interpellation sprachen der Sozialdemokrat Herzfeld, Abg. Koppich von der Freisinnigen Volkspartei, der unter anderem die traurigen Schulzustände in Mecklenburg geißelte, und Dr. Bachnick von der Freisinnigen Vereinigung; das Zentrum lehnt nur aus föderalistischen Rücksichten ab, auf die Sache einzugehen, es hält aber die Gewährung einer Verfassung für Mecklenburg, wie Abg. Spahn ausdrücklich betonte, für erwünscht.

Im Abgeordnetenhaus nahm die dritte Beratung der Hibernavorlage Montag noch eine Zeit in Anspruch, trotzdem ihre Annahme unabweisbar war. Die nationalliberalen Abgeordneten Schmieding und Hirsch hoben nochmals ihre Bedenken gegen die Vorlage hervor, die vor allem darin gipfelten, daß die Regierung mit ihrem Vorgehen den gewünschten Zweck nicht erreichen werde. Abg. Schmieding empfahl der Regierung, mit ihrem jetzigen Zechenbesitz in das Syndikat einzutreten und Abg. Hirsch nahm den Bergbauischen Verein in Schutz, der mit kontraktbrüchigen Arbeitern doch nicht verhandeln könne. Der Handelsminister erklärte, prinzipiell wäre die Regierung dem Eintritt in das Syndikat auch jetzt noch nicht entgegen, wenn ein dahingehender Antrag von dem Hause gestellt würde. Bei den Verhandlungen mit den Bergarbeitern hätte der Bergbauische Verein seine prinzipielle Stellung nicht aufgeben brauchen, sie hätten unverbindlich sein sollen. Jetzt müsse er aber sehen, wie er allein fertig werde. Die Vorlage selbst wurde gegen die Stimmen der freisinnigen und eines Teiles der nationalliberalen Partei angenommen. Hierauf ging man zum Landwirtschaftsetat über. Verhältnismäßig schnell wurden die Einnahmen bewilligt. Bei dem ersten Titel „Gehalt des Ministers“, entspann sich eine längere Debatte, die heute noch nicht beendet wurde. Der Minister v. Podbielski leitete die Beratung durch eine längere Rede ein, in der er auf die hohen Leistungen hinwies, die der Staat in diesem Jahre für die Landwirtschaft aufbringe, den Großgrundbesitz als Kulturträger verteidigte, für eine Ausbreitung der inneren Kolonisation und Vermehrung der landwirtschaftlichen Winterschulen usw. eintrat. Nur mit der Entscheidung könne man nicht vorgehen, ehe man nicht eine vertragmäßige oder gesetzliche Verschuldungsgrenze festsetze; wenn das Ministerium einer gesetzlichen Verschuldungsgrenze zustimme, werde er ein derartiges Gesetz noch in diesem Jahre einbringen. Wie sich das Haus zu dieser Aussicht stellte, ließ sich aus seinen Verhandlungen nicht schließen. Besonderen Beifall von der rechten Seite des Hauses aber fand der Minister, als er unter Hinweis auf einen Prehangriff erklärte, dem Hause werde er über alles Reden stehen, der hohen und unerschöpflichen Presse nicht. Die Redner, die noch zu Worte kamen, äußerten sich im ganzen zustimmend zu den erhöhten Aufwendungen für die Landwirtschaft.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag in der fortgesetzten Beratung des Etats der Landwirtschaftlichen Verwaltung der Titel „Ministergehalt“ bewilligt. In der Hauptsache wurde die Frage der durch die Handelsverträge zu erwartenden erhöhten Agrarzölle erörtert. Abg. Goldschmidt wies die Behauptung des Abg. Fehren. v. Jellitz zurück, daß unter den Caprivischen Handelsverträgen der Besitz eines Bauerngutes nicht erstrebenswert gewesen

sei, und legte dar, daß tatsächlich unter den Caprivischen Handelsverträgen der gesamte Wohlstand gewachsen sei. Abg. eine Kritik des freisinnigen Redner in bezug auf die vom Minister in Aussicht gestellte Vorlage über die Entscheidung des Grundbesitzes erwiderte der Minister v. Podbielski, daß der Abg. Goldschmidt von landwirtschaftlichen Verhältnissen nicht viel verstehe. Abg. Goldschmidt antwortete darauf in einer persönlichen Bemerkung, die Vorwürfe des Ministers gegen seine Partei seien so abgedroschen, daß sie sich dadurch nicht getroffen fühle. Am Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt. — Vor Eintritt in die Tagesordnung kam es zu einer Geschäftsordnungsdebatte, in welcher Abg. Fehren. v. Jellitz (N.) mit Rücksicht darauf, daß die Interpellation der Konservativen über die Handelsverträge in Reichstagen noch nicht beantwortet worden sei, die Kammer vorlagte noch nicht am Dienstag, sondern frühestens am Freitag der nächsten Woche auf die Tagesordnung zu setzen. Die Mehrheit, die den Wunsch hat, den Inhalt der Handelsverträge kennen zu lernen, ehe die Kammer vorlagte, stimmte dem Vorschlag des Fehren. v. Jellitz zu. Präsident v. Kröcher erklärte, die Entscheidung darüber dem Hause überlassen zu wollen, und zwar würde das über voraussichtlich am Schluß der Sonnabendtagung entschieden werden.

Für den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös an der Spitze ihres Blattes mitteilt, die Arbeiten so weit gediehen, daß die Unterzeichnung für die nächsten Tage in Aussicht steht.

Für die silberne Hochzeit des Kaiserpaars wollten die schleswig-holsteinischen Städte als Geschenk die Villa Hesse in Riekenstein, in der die Kaiserin mehrere Jugendjahre verbracht hat, zum Geschenk bringen. Dieser Plan ist aber nicht ausführbar, weil nach der „Tagl. Rundsch.“ der jetzige Eigentümer die Villa nicht verkaufen will. Sie ist überhaupt nicht käuflich gewesen.

Zur Erziehung der Kinder des Königs von Sachsen wird der „Germ.“ von zuständiger Seite als ganz und gar unzutreffend bezeichnet, daß die Kinder des Königs katholischen und protestantischen Religionsunterricht erhalten. „Mit den königlichen Prinzen werden zugleich je zwei aus Adelsfamilien entnommene Altersgenossen unterrichtet, welche, da sie evangelisch sind, auch in der „Prinzenschule“ Religionsunterricht in ihrer Konfession erhalten. An demselben aber nehmen selbstverständlich die Prinzen selbst nicht teil, sondern diese werden in der Religion ausschließlich von dem königlichen Hofkaplan Prälaten Klein unterrichtet.“

Ausland.

Frankreich.

(Die französische Ministerkrise.) Rouvier hat Montag vormittag dem Präsidenten Loubet mitgeteilt, daß er den Auftrag zur Kabinettsbildung übernehme. Er hatte nachdem er den Präsidenten Loubet verlassen, im Finanzministerium eine Besprechung mit seinen künftigen Mitarbeitern Dupuy, Etienne, Thomson, Poincaré, Berthelet, Dubief, Clemenceau und Maran.

Von dem neuen Ministerium gehören Rouvier, Poincaré und Dupuy der republikanischen Vereinigung des Senats an, Descauffe, Etienne und Thomson der demokratischen Vereinigung, Maran und Guyot-Fesselle der radikalen Linken und Berthelet, Dubief und Clemenceau-Martin der sozialistisch-radikalen Gruppe der Kammer.

Westfalen und Rheinland.

Der Ausstand der Bergarbeiter.

Ramen, 26. Jan. In den 18 Bergrevieren des Oberbergamts Dortmund fuhrten Mittwoch von einer Gesamtbefehlshaber von 243 872 der streikenden Zechen unter und über Tage 49 016 Mann ein, mithin fehlten 194 856 Arbeiter gegen 195 658 in den gestrigen Schichten; es ist also eine Abnahme der Streikenden um 802 zu verzeichnen. In den einzelnen Bergrevieren sind insgesamt unter und über Tage angefahren in Hamm 343 von 1266 Bergleuten, Dortmund I 2978 von 14 031, Dortmund II 5513 von 18 640, Dortmund III 3909 von 16 817, Redlinghausen-Ost 3395 von 14 992, Redlinghausen-West 1546 von 14 026, Witten 3005 von 10 956, Haltingen 1550 von 8588, Süd-Bachum 1767 von 9584, Nord-Bachum 3886 von 15 247, Herne 2855 von 16 387, Gelsenkirchen 2420 von 15 231, Wattenstraße 3501 von 15 827, Ost-Essen 2828 von 13 465, West-Essen 2738 von 16 512, Süd-Essen 2719 von 13 650, Werden 443 von 2011 und Oberhausen 4651 von 26 616.

Die Belegschaft der fiskalischen Zechen

„Möller“ und „Rheinischen“ ist am Montag in den Ausstand getreten. — Auch auf den lothringischen Zechen und in den Bergwerken beginnen sich, wie den „Berl. Neue. Nachr.“ aus Metz berichtet wird, Streikbewegungen zu zeigen. Die Zechen des Bergbader Kreises sind zwar nicht so weit gegangen, als die Saarbrücker, die alle ihre Vorräte für Staatsbetriebe reservieren, aber sie nehmen doch Bestellungen entgegen gar nicht oder nur in beschränkter Quantität an. Die Preise der Saarbrücker sind hier deshalb vorläufig nur um 0,50 Mk. der Doppelzentner gestiegen. Auf allen Zechen und Ergruben haben Bergsammlungen stattgefunden, in denen aber eine abwartende Haltung beschlossen wurde. — In Belgien ist im Vorhinein ein Grubenarbeiterstreik ausgebrochen, trotz der Warnung des Bergarbeiterkomitees für einen partiellen Streik. Vorläufig streiken allerdings nur 100 Arbeiter der Gruben von Grand Hornu.

3000 Mark

hat, der „Köln. Volksztg.“ zufolge, auch Kardinal Kopp zu Unterstützung der durch den Streik nothleidenden Bergleute gesandt.

10000 Mark abermittelte der Verleger des Berliner Tageblatt, Rudolf Mosse, dem Hirsch-Dunnderschen Gewerkschaft für die nothleidenden Bergarbeiter. Diese Summe soll in erster Linie den Familien mit zahlreichen Kindern zufließen.

Eine Versammlung der schottischen Bergarbeitervereinigung hat den Antrag angenommen, den Ausländern in Westfalen ihre volle Sympathie auszudrücken. Die schottischen Mitglieder der englischen Vereinigung sind beauftragt, barauf zu drängen, daß den deutschen Bergarbeitern jede mögliche Geldunterstützung zuteil werde und zu verlangen, daß eine nationale Bergarbeiterversammlung einberufen werde, um für weitere Geldunterstützung zu sorgen.

Ueber die Höhe der Streikunterstützung

Haben die Vorstände der vier Bergarbeiter-Vereine am Freitag in Essen Beschlüsse gefasst. Es wurde vereinbart, daß jeder Streikende, der mindestens zwei Monate Mitglied eines der vier Vereine ist, wöchentlich mit 10 Mk. und für jedes Kind außerdem 50 Pfg. unterstützt wird. Die übrigen Streikenden, auch solche, die nicht Mitglieder einer der Vereine sind, erhalten 9. Mk.

Für die Streikenden im Ruhrrevier veröffentlicht der sozialdemokratische Parteikassierer Gerisch im „Vorwärts“ am Sonnabend die erste Sammelquittung. Sie lautet auf einen Betrag von 31474 Mk. Davon sind allerdings 25000 Mk. ein Beitrag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und 3000 Mark ein Beitrag der Reichstagswahlkreise Leipzig Stadt und Land. Die Berliner Gewerkschaftskommission hat 19000 Mk. gestiftet. — Der sozialdemokratische Maurerverband beschloß den streikenden Bergleuten eine wöchentliche Unterstützung von 20 000 Mark zu senden.

Verschiedene Nachrichten.

Eine Abklohnung der Ausständigen erfolgte am Dienstag auf der Beche Bruchstraße. Die Abkehrscheine wurden fortgeworfen.

Das Sammeln von Geld für die Ausständigen durch Herumgehen mit Sammelbüchern ist in Bochum verboten worden, ebenso wie jedes andere Kollektieren.

Aus Berlin sind am Dienstag Mittag wieder zwei Schutzmannswachtmeister und 20 Schutzmänner ins Ruhrrevier gefahren.

An der belgischen Grenze ist eine empfindliche Stauung der beladenen Kohlenwagen eingetreten.

Die Gemeinde Stiepel wird nach einem Beschluß des dortigen Gemeinderates den streikenden Bergleuten Barvorschüsse geben und die infolge des Streiks etwa gemahregelten Bergarbeiter im Wegebau beschäftigen.

Sant „Köln. Volksztg.“ wird der Bergbauliche Verein Vermittelungsversuche nicht annehmen.

Von dem Fahrpersonal Ruhrort-Basen wurden 70 Eisenbahnbeamte, die infolge des Streiks ohne Beschäftigung sind, nach Rattowis geschickt, um von dort schlesische Kohlentransporte nach dem Ruhrrevier zu leiten.

Den Beschluß, den die Ausschüttung auf Antrag des Pfarrers Weber einstimmig faßte, haben wir bereits mitgeteilt.

Folgen des Streiks.

Die Hoffmannsche Glashütte in Krüdel und das Baroher Walzwerk mußten wegen Kohlenmangels den Betrieb zum größten Teile einstellen. Das Walzwerk erhält die Kohlen sonst von Tüsch Tiefbau, deren Belegschaft zwar anläßt, aber nur soviel Kohlen fördert, daß der Betrieb der Beche aufrecht bleiben kann.

Infolge des Ausfalles der zahlreichen Kohlenzüge hat die Dinslader Station 100 Lokomotivführer, Heizer u. dergleichen des Fahrbetriebes stellen müssen. Die Betroffenen werden zwar in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigt, verlieren aber die Kilometergelder.

Die Westfälische Drahtindustrie legt am Sonnabend wegen Kohlenmangels ihr gesamtes altes Werk still. Von dieser Maßregel werden 1200 Arbeiter betroffen. Man hofft jedoch bis Mittwoch Kohlen beschaffen und damit den Betrieb wieder aufnehmen zu können. Der Betrieb des neuen Werkes wird voll aufrecht erhalten.

Auch die Krankenkassenärzte

Im Ruhrkohlenrevier sind in eine Bewegung eingetreten. Sie verlangen eine Erhöhung der Honorare, die bisher 4 Mk. für die Arbeiter und 6,50 Mk. für die Familienmitglieder betrugen. Nun wollen sie für die Behandlung der Familienmitglieder 8 Mk. haben, was der Bergbauverein rund ablehnte, selbst wenn sich die Familienkassen auflösen würde.

Kamen, 26. Jan. (Schöffensitzung.) Unter Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsrats Böving fungierten als Schöffen die Herren Uhrmacher Westhoff-Kamen und Gutsbecker Schulze-Bönig zu Dorne.

Der Zimmermeister Karl Schulte zu Mettler wurde, weil er den Lehrer Kampmann in seinem Amte beleidigt hatte, zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurteilt. — Angeklagt waren die Bergleute Franz Haubitz, Heinrich Bothe und Georg Danisch aus Bergkamen. Wegen Mißhandlung des Bergmanns Hermann Grell. Bothe erhielt eine Geldstrafe von 20 Mark. Haubitz dagegen, da er wegen solcher Vergehen schon mehrfach vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. Gegen den nicht erschienenen Angeklagten Georg Danisch beschloß der Gerichtshof, Haftbefehl zu erlassen. — Ebenfalls wegen Mißhandlung hatten sich die Bergleute Heinrich Schäfer und Emil Schickus, beide aus Rantke, zu verantworten. Sie hatten den Bergmann Gustav Wagner mittels Stöcken und mit der Faust geschlagen, wofür jeder eine Geldstrafe von 20 Mark erhielt. — Der Schichtmeister Berthold Neumann aus Königsborn hatte mehrfach gegen seine Vorgesetzten gehandelt. Mit 100 Mark Geldstrafe muß er die Tat sühnen. — Der Bergmann Franz Koscharek aus Dörren hatte im Juli den Bergmann den Mißhandlungen noch beleidigt. Für die Beleidigung erhielt der Angeklagte eine Geldstrafe von 5 Mark und wegen Körperverletzung eine solche von 15 Mark. — Der Bergmann Franz Koscharek aus Berwe hatte bei dem Landwirt Geffermann etwa 50 Meier Stachelkraut entwendet. Da der Angeklagte geständig war, kam er mit dem niedrigsten Strafmaß von 1 Tag Gefängnis davon. — Der Bergwasse Franz Lenz aus Weddighoven hatte wegen Verleitung groben Unjugs eine Polizeistrafe von 9 Mark erhalten, dagegen aber auf gerichtliche Entscheidung angetragen. Diese betraf jedoch bei der Polizeistrafe. — Neuer Termin mußte wegen weiterer Beugensladungen in der Verhandlung gegen den Bergmann Th. Fuzel aus Oberaden anberaumt werden. S. sollte von einer Baustelle Gegenstände entwendet haben. — Von einer Baustellertretung wurde der Bauunternehmer Fr. Schmidmann aus Niederaden freigesprochen, da sein Vergehen verjährt war.

Oberberge, 26. Jan. Auf der hiesigen Deduktion bei Herrn B. Maß, sind gestern aus dem Gestüt Warendorf wieder zwei Gengle eingetroffen. Einer davon ist Oldenburger Rasse, dunkelbraun und der andere ein brauner Belgier.

Bellum, 26. Jan. (Bombenattentat.) Der „Westfälische Anzeiger“ schreibt: Montag morgen, als die Ehefrau des im Hause des Rädermeisters G. Berkmann in Wiescherhöfen wohnenden Antischers G. Breidenbach das Feuer anzünden wollte, land Frau B. unter dem Brennmaterial eine Sprengbombe. Die sofort benachrichtigte Polizei beschlagnahmte die Bombe und nahm eine Hausdurchsuchung vor, die jedoch ohne jedes Ergebnis verlief. Der in Frage kommende Täter ist noch unbekannt. Die Sprengbombe ist, wie wir erfahren, von der Art,

wie sie von der Artillerie zum Markieren des Feuers verwendet werden, und hätte, in den Ofen geworfen, außer der Zerrüttung des Ofens auch das Leben der in der Stube befindlichen Personen gefährdet. Der betr. Korb mit dem Brennmaterial befand sich auf dem Boden des Hauses, über der betr. Wohnung. Ob ein Nachschuß vorliegt, ist bisher nicht ermittelt. Breidenbach ist Antischer des Direktors der Beche „de Wendel“.

Westf., 26. Jan. (Feuer.) Montag morgen entzünd im Wohnhause des Landwirts Middelborg zu Westf. auf dem Deuboden ein Brand. Derselbe griff sehr schnell um sich, teilte sich bald dem ganzen Hause mit und löschte es ganz ein.

Oberaden, 26. Jan. (Die feindlichen Brüder.) Zwischen den Brüdern Heinrich und Aug. Overhage in Oberaden entzünd auf der Straße eine Kaserne, wobei sich Heinrich O. eines Messers bediente. Die Bergleute August Kemna von Oberaden und August Schumacher von Kamen versuchten den Heinrich O. fortzuführen. Dies gelang ihnen nicht, sie wurden vielmehr von dem wütenden Menschen mit Messerstichen traktiert. August Kemna erhielt einen gefährlichen Stich in den Rücken und Schumacher mehrere Stiche in den linken Oberarm. Der Täter wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis Kamen abgeführt.

H Bochum, 24. Jan. Das Schwurgericht verurteilte gestern in später Abendstunde den Bergmann Franz Koscharek aus Meer, der in der Nacht zum 21. August v. J. in Harpen den Bergmann Michael Malarsky vorzüglich und mit Ueberlegung getötet hat, wegen Mordes zum Tode. Die wegen Beihilfe angeklagte Witwe Malarsky wurde freigesprochen.

Leinath, 24. Jan. (Erschossen.) Der dem Trunk ergebene Fabrikarbeiter Lammers erschoss sich gestern auf seinem Schlafzimmer durch einen Schuß in die Schläfe.

Kassel, 25. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der hiesigen Thomas-Schlammühle. Ein erst vor 8 Tagen dort in Arbeit getretener Arbeiter namens Sehr aus dem Hessischen geriet beim Betreten des Fahrstuhls mit dem Kopf zwischen diesen. Dem Unglücklichen wurde der Kopf zerquetscht, so daß der Tod kurz darauf eintrat.

Hagen, 25. Jan. (Prozeß gegen den Kommerzienrat Ribbert.) Unter großem Andrang des Publikums begann Montag vor der hiesigen Strafkammer die Verhandlung gegen den Kommerzienrat Julius Ribbert aus Hohenlimburg wegen Untreue. Als Verteidiger fungieren die Rechtsanwälte Justizrat Dr. v. Gorden-Berlin, Justizrat Dr. Sello-Berlin, und Dr. Vogel-Hagen. Ribbert der bekanntlich im Dezember in Paris verhaftet wurde und sich seitdem hier in Untersuchungshaft befand, wurde nach dem ersten Verhandlungstage bereits auf freien Fuß gesetzt. Die Verhandlung dauert voraussichtlich bis Donnerstag.

Hagen, 25. Jan. Einen Selbstmord durch Vergiftung mit Cyjöl verübte hier der 26 Jahre alte Student Rudolf Wegner. Er wurde seit einigen Tagen vermißt, Sonntag morgen fand man ihn als Leiche in seinem Schlafzimmer. Die Veranlassung zu der Tat ist unbekannt.

Altentirchen, 25. Januar. (Selbstmord gescheitert.) In Herdorf sprengten Einbrecher den Gelschrank der Grube Konfordia mit Dynamit und erbeuteten zirka 10000 Mark, welche zur Löhnung der Arbeiter bestimmt waren.

Homburg, 25. Jan. (Mordversuch und Selbstmord.) Hier schoß ein Braubursche mehrmals auf seinen Braumeister und zerschmetterte dessen Kinnlade, worauf er sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe tötete.

Gronau i. W., 24. Jan. (Schmugglerin.) Eine Frau von hier, welche versuchte, in einem Kinderwagen, in dem sich ihr vier Monate altes Kind befand, einen halben Zentner Ruder nach Holland einzuschmuggeln, wurde von holländischen Grenzbeamten abgefaßt und samt ihrem Kinde dem Gefängnis in Almelo zugeführt.

Solingen, 24. Jan. (Reichenfund.) Am Königsstollen wurde auf einer kleinen Insel in der Wupper, die auf einen Steinplattenzugang zu erreichen ist, eine Kindesleiche gefunden, welche als diejenige der 8jährigen Tochter des Händlers Fleuth hier ermittelt wurde. Ob das Mädchen Selbstmord begangen hat oder erstochen ist, steht noch nicht fest.

Düsseldorf, 25. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 25jährigen Fabrikarbeiter Josef Ellenrath aus Venrath, der dort am 23. September den Arbeiter Anader auf offener Straße mit einem Baumpfahl erschlagen hatte, unter Annahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis.

Düsseldorf, 25. Jan. Exemplarische Strafen setzte die hiesige Strafkammer gegen die Eheleute Milchhändler Mathias Hannen fest, welche fortgesetzt abgerahmte Milch als Vollmilch in den Handel gebracht und dem minderwertigen Produkt zwecks besserer Konserbierung „Fonnalin“ zugesetzt hatten. Das letztere Mittel ist nach Ansicht der Sachverständigen in hohem Grade gesundheitsgefährlich, die Angeklagten hatten es sich auf Grund von Zusätzen in landwirtschaftlichen Zeitungen verschafft. Das Urteil gegen S. lautete auf 2 Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, dasjenige gegen die Ehefrau auf 100 Mark Geldstrafe.

Düsseldorf, 25. Jan. Vor dem Schwurgericht hatte sich der frühere Postinspektor Paul Klukowski wegen Unterschlagung im Amte zu verantworten. Er hatte als Postinspektor in Altona und Rheidt amtliche Gelder im Betrage von rund 12000 Mark unterschlagen und für sich verwandt. Während der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von drei Jahren beantragt, setzte das Gericht eine solche von ein Jahr sechs Monaten fest.

Oberhausen, 25. Jan. (Erschossen.) Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr ist auf der Duisburgerstraße der ca 20jährige italienische Erdarbeiter Giovanni Signato durch 2 Schüsse in den Hinterkopf getötet worden. Der Genannte war erst seit 1 Woche hier. Den Täter hat man noch nicht ermitteln können. Es sei hier besonders hervorgehoben, daß die Angelegenheit mit dem Streik der Bergarbeiter nichts zu tun hat.

Koblenz, 24. Jan. (Zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den Schlosser Stoffel-Windesheim zum Tode. Stoffel hatte durch Inbrandsetzen seines Hauses seinen schwachsinnigen Schwager vorsätzlich umgebracht.

Erier, 24. Jan. Durch die Eisglätte überschlug sich an der Conzer-Brücke das Gefährt eines Handelsmannes. Dieser selbst ist tot, ein zweiter schwer verletzt. Ein Kalf, das auf dem Wagen verladen war, stürzte in die Saar.

Mainz, 25. Jan. (Die Kretschmannbriefe.) Das Reichsgericht vertwarf die Revision des Geschäftsführers der „Mainzer Volkszeitung“, Friedrich Döller, der wegen Veröffentlichungen aus den Briefen des Generals Kretschmann, durch welche sich zwei Offiziere beleidigt fühlten, am 26. September vom Landgericht Mainz zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden war.

Vermischtes.

Der Mörder des Tischlergehilfen Friedr. Wippler aus Meiningen wurde bereits Sonnabendvormittag in Weener verhaftet. Es ist ein 24jähriger, in Weener geborener Gelegenheitsarbeiter Schulz. Er erschlug den Wippler, nachdem er den Abend vorher mit ihm verbracht hatte, am Altenberg bei Weer, einem alten Heidegrube, indem er ihm mit einem Knüttel den Schädel total zertrümmerte und schleifte die Leiche dann auf das Eis des nahen Sammelteiches der Kanalisation, wo man sie am Mittwoch fand. Das Motiv des Mordes war, den Wippler, der soeben aus der Arbeit entlassen war, seiner kleinen Barschaft von 18 Mark zu berauben. Der Mörder fuhr dann mit dem Nachzuge nach Weener zu seiner Frau, in deren Wohnung er verhaftet wurde. Er ist im vollen Umfange geständig.

Neueste Nachrichten

Prinz Eitel Friedrich erkrankt.

Berlin, 26. Jan. Oberstabsarzt Wiedemann und Stabsarzt Wiemuth haben bei dem Prinzen Eitel Friedrich eine beginnende Lungenentzündung festgestellt. Temperatur 39,6, Appetit gering. Infolge der Erkrankung des Prinzen hat der Kaiser jede Feier seines Geburtsfestes am 27. d. M. abgesagt und alle hohen Gäste telegraphisch ersuchen lassen, die freudlichste beabsichtigte Reise aufzugeben. Es fallen also sowohl die Tafel im Königl. Schlosse am 26. abends, wie der Gottesdienst in der Schlosskapelle, die Tafel und die Galaoper am 27. d. Mts. aus.

W Bamberg, 25. Jan. Bischof Schord ist heute Nacht gestorben.

W Kopenhagen, 25. Jan. Der englische Dampfer Fitzwilliam, von Bidehead nach Götterburg, ist infolge einer Raptkexplosion in der Nordsee untergegangen.

Die russische Revolutions-Bewegung.

H Petersburg, 25. Jan. In den Butilow-Werken hat der größte Teil der Arbeiter gestern die Arbeit wieder aufgenommen, ebenso in den Eisenbahnwerkstätten. Es dürften entsehlige Attentate folgen als Rache für die Niederlage. Verfloßene Nacht ist die Eisenbahn von Petersburg nach Barskoje Selo auf einer Strecke von 7 Kilometer aufgerissen worden. Verlichweise verlaudet, der Priester Gapon habe Petersburg in Verleierung verlassen und sich nach Moskau begeben, wo er die revolutionäre Bewegung leiten werde. Gestern ist wiederum keine Zeitung erschienen. Das Volk erfährt nichts über die Ausdehnung der revolutionären Bewegung. Man erwartet heute den Ausbruch des Ausstandes in Moskau. Maxim Gorki ist mit anderen Führern der russischen Intelligenz verhaftet worden. Weiter wird gemeldet, der Zar habe eingewilligt, eine Deputation von 12 Arbeitern zu empfangen. Diese Arbeiter sind heute unter besonderer Eskorte nach Barskoje Selo abgereist. (?)

W Petersburg, 25. Jan. Der Priester Gapon richtete einen Brief an das Militär, der in tausenden von Bervielfältigungen verbreitet wird. Er erklärt darin den

W London, 25. Jan. Der Anarchistenführer Cernikow ist von Genf in London eingetroffen und abends von Hull nach Rußland weiter gereist.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Kamen.

Bekanntmachung.

Die städtischen Bureaus und Kassen sind am Kaisergeburtstage, Freitag den 27. Januar 1905, geschlossen.

Das Standesamt ist an diesem Tage wie an Sonntag und Feiertagen von 9—10 Uhr vormittags geöffnet.

Kamen, 23. Januar 1905.

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die Jouragelieferung für das Dienstpferd des hieselbst stationierten resp. für die Dienstpferde der hier durchpassierenden Gendarmen soll für die Zeit vom 1. April 1905 bis 31. März 1906 am Mittwoch den 8. Februar ds. Jrs., nachmittags 3 Uhr, im Rathaus-Zimmer Nr. 12, an den Mindestfordernden vergeben werden. Etwaige schriftliche Angebote sind bis zum genannten Tage an den Unterzeichneten einzureichen.

Kamen, den 23. Januar 1905.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Mehrere tüchtige unverheiratete
Schmiede
finden sofort Arbeit bei
C. Jul. Winter, Kamen.

